

Theologie

Gehört das Alte Testament zur christlichen Bibel?

Zur bleibenden Bedeutung der „Schrift“

– von Dietrich Rusam –

Die Forderung, das Alte Testament aus der christlichen Bibel zu entfernen, ist nicht neu. Bereits im 2. Jahrhundert schuf Markion aus Sinope eine christliche Bibel ohne das Alte Testament mit einem von vermeintlich judaistischen Verfälschungen „gereinigten“ Lukasevangelium und zehn ebenfalls „redigierten“ Paulusbriefen. Die neuerliche Infragestellung des Alten Testaments durch Notger Slenczka ist deshalb schwieriger abzuwehren, weil Slenczka weder das Alte Testament ablehnt, noch Schriften des Neuen Testaments von alttestamentlichen Anklängen „reinigen“ möchte. Seiner Meinung nach sollte das AT zu den „apokryphen“ Schriften gezählt werden.

Diese Gruppe von Spätschriften des Alten Testaments wie Jesus Sirach oder die beiden Makkabäerbücher¹ finden sich nur in der vorchristlichen griechischen Übersetzung, nicht aber in der hebräischen Bibel. Martin Luther hatte sie einst als Schriften bezeichnet, „so der Heiligen Schrift nicht gleich gehalten, aber doch nützlich und gut zu lesen sind“. In Abgrenzung zu Martin Luther setzte das Konzil von Trient (1545-1563) für die röm.-kath. Kirche fest, dass die genannten apokryphen Schriften auch zum Alten Testament gehören sollten.

„CHRISTUS IST DES GESETZES ENDE“ (RÖM 10, 4)

Tatsächlich lassen sich auf den ersten Blick auch innerneutestamentliche Gründe finden, die für den Vorschlag Slenczkas sprechen: Mit dem Aufkommen des Christentums paulinischer Prägung scheint die Tora, das Zentrum der hebräischen Bibel, tatsächlich überholt. Im Galaterbrief wertet Paulus die Tora massiv gegenüber dem Christusgeschehen ab:

Seiner Meinung nach ist die Tora erst vierhundertdreißig Jahre nach der an Abraham ergangenen Verheißung gegeben worden (Gal 3, 16 f.); sie ist also zeitlich sekundär. Außerdem ist sie mittelbar, das heißt nicht von Gott, sondern von Engeln durch einen Mittler, nämlich Mose, erlassen worden (Gal 3, 19). Darüber hinaus ist sie in ihrer Wirkung beschränkt und ein „Pädagoge“ auf Christus hin: „Nachdem aber der Glaube gekommen ist, sind wir nicht mehr unter dem Zuchtmeister“ (Gal 3, 25).

Diese Zeilen aus dem Galaterbrief scheinen tatsächlich dafür zu sprechen, die Geltung des Alten Testaments für die christliche Kirche wenn nicht abzulehnen, so doch wenigstens abzuschwächen.



Mose empfängt die Zehn Gebote, Marc Chagall (1887-1985), Musée National Marc Chagall, Nizza

DIE NOTWENDIGKEIT EINER ARGUMENTATION MIT DER SCHRIFT

Auch die wenigen vorpaulinischen Bekenntnisse, die sich im Neuen Testament finden, beziehen sich kaum auf „die Schrift“. So kommt etwa der Philipperhymnus (Phil 3, 6-11) gänzlich ohne einen Bezug auf das Alte Testament aus. Einzig das urchristliche Christusbekenntnis aus 1. Korinther 15, 3-5 betont ausdrücklich die Schriftgemäßheit von Kreuz und Auferweckung Jesu „nach der Schrift“, ohne allerdings konkrete Bibelstellen zu benennen. Aber reicht es aus, zu behaupten, das Je-



Bild: Privat

*Dietrich Rusam, Dr. theol., *1964, Religionslehrer am Richard-Wagner-Gymnasium in Bayreuth und Privatdozent für Biblische Theologie an der Universität Bamberg.*

sugeschick sei in der jüdischen Bibel vorhergesagt, um an der Autorität des Alten Testaments als Teil der Heiligen Schrift für die Christenheit festzuhalten? Es sieht so aus, als habe Paulus sich lange Zeit damit zufrieden gegeben.

Im ältesten uns erhaltenen Brief, dem 1. Thessalonicherbrief des Paulus aus der Zeit um 50 n. Chr., ist „die Schrift“ noch kein Thema. Die Verkündigung des Paulus kommt hier noch ganz ohne Schriftverweise aus. Das ändert sich spätestens vier Jahre später, als Paulus – inzwischen in Ephesus weilend – Nachrichten von den galatischen Christen bekommt. Die dortigen von ihm gegründeten heidenchristlichen Gemeinden sind völlig verwirrt worden durch nicht näher bezeichnete Agitatoren. Diese hatten den Christen dort offenbar gesagt, das Evangelium, das Paulus verkündigt hat, sei falsch. Das jüdische Gesetz habe seine Gültigkeit nicht verloren (Gal 4, 21; 5, 4; 6, 13) und man müsse – um zu Jesus gehören zu können – sich beschneiden lassen (Gal 5, 2; 6, 12 f.). Mit Sicherheit wurde in diesem Zusammenhang auch auf das an Abraham und seine Nachkommenschaft erge-

hende göttliche Beschneidungsgebot in 1. Mose 17, 10-14 verwiesen. Die Beschneidung gilt dort als Bundeszeichen zwischen Gott und seinem Volk. Dementsprechend soll nach 1. Mose 17, 14 der unbeschnittene Gebliene aus dem Volk „ausgerottet“ werden, weil er den Bund Gottes gebrochen habe. Es besteht kein Zweifel, dass die von Paulus gerade erst bekehrten galatischen Heidenchristen von diesem „Schriftbeweis“ völlig verunsichert waren. Und ebenso zweifellos zwingt die biblische Argumentation der Gegner mit der Abrahamsüberlieferung Paulus, seine bisher verkündigte Rechtfertigungslehre erneut zu durchdenken und biblisch, das heißt mit Hilfe der „Schrift“ und am besten mit Hilfe der Abrahamsüberlieferung, zu begründen. Hätte Paulus auf die Argumentation seiner Gegner einzig mit der oben skizzierten Abwertung der Tora reagiert, müsste man sich tatsächlich fragen, ob man Notger Slenczkas Vorschlag zur Abwertung des Alten Testaments nicht folgen müsste. Aber der schriftkundige Phariseer Paulus (Phil 3, 5) argumentiert zunächst ganz anders.

ABRAHAM ALS VATER IM GLAUBEN

Er nimmt den Verweis seiner Gegner auf Abraham tatsächlich auf. Seiner Meinung nach stützt aber der Hinweis auf Abraham (und 1. Mose 17) nur scheinbar die Behauptung seiner Gegner, wahre Christen müssten sich beschneiden lassen. Nach der formalen Begründung seines Apostolats in Galater 1 und 2, durch Verweis auf seine Berufung, die Anerkennung durch die Jerusalemer Apostel und



die Bewährung im Antiochenischen Streit, argumentiert er ab Galater 3 inhaltlich: In einem ersten Argumentationsschritt zitiert er 1 Mose 15, 6 (in Gal 3, 6), wonach der Glaube Abrahams gegenüber Gottes Verheißung diesem zur Gerechtigkeit angerechnet worden sei. Auf diese Art und Weise kann er eine Beziehung zwischen seinen galatischen Adressaten und Abraham herstellen: Zu Abrahams „Kindern“ wird man (nicht durch Beschneidung, sondern) durch den Glauben gegenüber den Verheißungen Gottes, der (nach 1 Mose 15, 6) zur „Gerechtigkeit“ führt.

DAS „VOR-EVANGELIUM“ IN DER TORA

In einem zweiten Argumentationsschritt konstatiert Paulus, dass diese Eröffnung des Heils für die Heiden durch die Person Abrahams bereits in der Schrift (konkret in 1. Mose 12,

3) vorher verkündet sei (Gal 3, 8). In diesem Zusammenhang verwendet Paulus das im gesamten Neuen Testament nur hier auftauchende Verbum „pro-evangelizein“ (Luther übersetzt hier lediglich „verkündigt“). Mit anderen Worten: Die Verheißung an Abraham, in ihm sollten alle Heiden gesegnet werden, ist für Paulus ein „Vor-Evangelium“. Damit gilt ihm das Jesusgeschehen und das damit verbundene Heilsangebot von Anfang an als zentraler Bestandteil dieses göttlichen Heilsplanes.

Das Zitat von Gen 12, 3 wird von Paulus dabei signifikant verändert: Statt ursprünglich alle „Volksstämme“ (phylai) der Erde schreibt er von allen „Völkern“ (ethne) der Erde, die in Abraham gesegnet werden. Diese Änderung ist möglicherweise inspiriert von 1. Mose 18, 18; 22, 18; 26, 4 (vgl. Sir 44, 21), hängt aber vor allem mit dem Selbstver-

Gottes Verheißung an Abraham, Die Wiener Genesis (6. Jh.), Österreichische Nationalbibliothek, Wien



Apostel Paulus, Mosaik aus dem 5. Jh., im Oratorium St. Andrea im erzbischöflichen Museum in Ravenna

ständnis des Paulus als Apostel der Heidenvölker und dementsprechend mit den heidenchristlichen galatischen Adressatengemeinden zusammen (Gal 1, 16). Paulus zufolge ist es bereits ganz am Beginn der Abrahamgeschichte geweissagt, dass die „Völker“ (ethne) durch den Glauben gerecht würden. Von vornherein war es also nach Paulus das Ziel Gottes, die Heiden in seinen Heilsplan mit einzubeziehen und unter seinen Segen zu stellen. Zweifellos ist die Formulierung in 1. Mose 12, 3 ebenso wie die des Zitats in Galater 3, 8 ein *passivum divinum*, das heißt der Segen, der hier in Aussicht gestellt wird, geht von Gott aus. Gerahmt wird die Argumentation in Galater 3, 1-14 durch die Vorstellung von der Gabe bzw. dem Empfang des Geistes (Gal 3, 2-5.14). Die These des Paulus ist, dass man durch den Glauben den Geist empfängt – und dies qualifiziert er als den in 1. Mose 12, 3 angekündigten „Segen Abrahams“ (Gal 3, 14). Paulus hat hier keine konkrete Segenshandlung im Blick, sondern er bezeichnet das von ihm verkündigte Evangelium (vgl. Gal 1, 6-10) als Möglichkeit für die Heiden, sich Segen zu erwerben.

SEGEN FÜR ALLE VÖLKER

Aus diesem zweiten Argumentationsschritt folgert Paulus, dass diejenigen, die aus dem Glauben sind, zusammen mit dem glaubenden Abraham gesegnet werden (Gal 3, 9). Indem er hier das Präsens verwendet, zeigt Paulus, dass er jetzt seine Adressaten direkt anspricht. Die vor Paulus nicht belegte Formulierung „segnen mit dem Glauben Abrahams“ ist so zu deuten, dass Paulus zufolge auch Abraham Empfänger der Seg-

nung ist und die Galater als solche auf einer Stufe mit ihm stehen.

Der Gegensatz des Glaubens sind die Werke des Gesetzes – und in diesem Zusammenhang kommt Paulus auch auf den „Fluch“ zu sprechen – man spürt hier geradezu seine innere Erregung. Dieser Fluch für alle, die aus den Werken des Gesetzes leben, wird nach Paulus endzeitliche Folgen haben. Auf der anderen Seite findet Paulus seine Argumentation noch unterstrichen durch Habakuk 2, 4, wonach der aus Glauben Gerechte leben wird (Gal 3, 11).

Es ist bereits deutlich geworden, dass der Segen, der Paulus zufolge den Heidenvölkern (griech. ethne), das heißt den Galatern, zukommt in der Gabe des Geistes in der Gegenwart besteht. Tatsächlich bekommen die Völker nach Paulus Anteil an Gottes Geist durch den Glauben (Röm 1, 4; 7, 6; 8, 2; 1. Kor 6, 11; 12, 13).

Im Galaterbrief macht Paulus deutlich, dass sein Verständnis der endzeitlichen Wirkung des göttlichen Segens (und Fluchs) biblisch begründet ist und integriert dieses in sein zentrales theologisches Anliegen, nämlich die Verkündigung der Freiheit vom Gesetz und die Gabe des Geistes für alle Heiden.

DIE BLEIBENDE BEDEUTUNG DES ALTEN TESTAMENTS

Die Begründung der Gerechtersprechung durch Gott im Glauben führt Paulus etwas später im Römerbrief noch einmal aus (Röm 4, 9-12). Seine Argumentation bezieht sich jetzt darauf, dass Abraham gerecht gesprochen wurde (Gen 15, 6), bevor der Auftrag zur Beschneidung kam (1. Mose 17, 10-14). Dadurch ist Abra-

ham nach Paulus ein Vater aller Menschen geworden, die glauben und nicht beschnitten sind (Röm 4, 11). Anders als im Galaterbrief beginnt Paulus im Römerbrief allerdings seine Argumentation mit Habakuk 2, 4 (vgl. Röm 1, 16 f.).

Die Vermutung, dass die Abwertung der Tora im Galaterbrief (wie sie eingangs skizziert wurde) einer konkreten Frontstellung geschuldet ist, in die sich Paulus gestellt sieht, und keiner grundsätzlichen Ablehnung der Tora gleichkommt, wird am Römerbrief deutlich. Dieser ist an eine Gemeinde gerichtet, die Paulus nicht gegründet und die er bisher noch nicht besucht hat. Von daher will er mit dem Römerbrief sich selbst den stadtrömischen Christen vorstellen und seinen Besuch ankündigen. Seine Theologie stellt er entsprechend ausgewogen dar. Hier bezeichnet er die Tora als heilig und das Gebot als „heilig, gerecht und gut“ (Röm 7, 12) – Formulierungen, die er aufgrund seiner Frontstellung im Galaterbrief niemals hätte verwenden können.

Anhand der Abrahamsüberlieferung ist sehr gut zu erkennen, dass die (alttestamentliche) „Schrift“ für

Paulus nicht einfach nur Hinweisgeber auf Christus ist, sondern dass man seiner Meinung nach anhand der „Schrift“ sehr gut sehen kann: Ein „Vor-Evangelium“ gibt es bereits



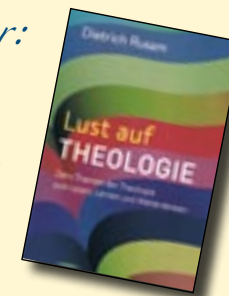
in der (alttestamentlichen) „Schrift“. Paulus weist dadurch auf, dass Gott sich selbst treu bleibt und zu seinen Verheißungen steht. Von Anfang an war das Heil für die Heiden im Blick und die Rechtfertigung im Glauben (vgl. Röm 3, 20-31) ist – bei genauem Zusehen – bereits bei Abraham angelegt. Zentral ist und bleibt das Christusgeschehen, aber Christen sind mit Paulus dazu aufgerufen, die „Schrift“ (das Alte Testament) mit christlichen Augen zu lesen und Hinweise auf Christus und Gottes Heilsangebot den Heiden gegenüber auch dort zu finden. ●

Abraham und die drei Engel, Marc Chagall (1887-1985), Musée National Marc Chagall, Nizza

Literatur:

Dietrich Rusan,
Lust auf Theologie

Zehn Themen der Theologie zum Lesen, Lernen und Weiterdenken, Neukirchen-Vluyn 2015.



Theologie ist nicht ausschließlich eine Wissenschaft für Fachleute. Deshalb will dieses Buch zentrale Themen christlicher Theologie – teilweise im Vergleich mit den Lösungsvorschlägen der Philosophie – allgemeinverständlich aufbereiten. Dabei werden nicht nur die entsprechenden theologischen Ansätze dargestellt, sondern auch exemplarisch deutlich gemacht, wie christliche Positionen innerhalb aktueller Problemstellungen profiliert werden können.

- 1) Zu den Spätschriften gehören darüber hinaus die Bücher Judith, Weisheit Salomos, Tobit, Baruch, das Gebet des Manasse sowie einzelne Zusätze zu Ester und Daniel.
- 2) Die Vorstellung, dass der Geist den Glaubenden verheißt, findet sich so nur noch in der Pfingstpredigt des Petrus in App 2, 33.

Dieser Artikel ist ein Auszug aus der Zeitschrift:

CA - Confessio Augustana

Das Lutherische Magazin für Religion,
Gesellschaft und Kultur

Wir sind Maria - Streit um das Alte Testament



Heft 4 / 2015

CA wird herausgegeben von der Gesellschaft für Innere und Äußere Mission im Sinne der lutherischen Kirche e.V.
<http://www.gesellschaft-fuer-mission.de>

Weitere Artikel stehen unter <http://confessio-augustana.info>
zum Herunterladen bereit.

Gesellschaft für Innere und Äußere Mission im Sinne der lutherischen Kirche e.V.
Missionsstraße 3
91564 Neuendettelsau
Tel.: 09874-68934-0
E-Mail.: info@freimund-verlag.de